

## **ARD Evangelischer Gottesdienst**

**Karfreitag 30. März 2018, 10 – 11 Uhr live aus der Johanneskirche Eltville-Erbach**

**Predigt des Kirchenpräsidenten Dr. Dr. h.c. Jung**

### **Predigt Teil 1**

Heute am Karfreitag beginne ich meine Predigt hier, in der Nähe zur Gruft hinter dem Altar. Und nicht auf der Kanzel. Die schwarze Tür führt zum Grab eines 12-jährigen Jungen. Hier ist vor vielen, vielen Jahren eine besondere Geschichte passiert. Sie hat mich sehr berührt, als ich sie zum ersten Mal hörte: eine Mutter, Prinzessin Marianne von Preußen, baut für ihr Kind ein Grabmal. Und über dem Grabmal hat Marianne diese Kirche bauen lassen. Die erste evangelische Kirche im oberen Rheingau.

Marianne war eine feinsinnige und gläubige Frau. Als ihr Mann sie betrog, hat sie die Scheidung verlangt. Das wurde am preußischen Hof nicht geduldet. Marianne wurde vom Hof verbannt. Sie hat nach Jahren des Reisens hier in Eltville-Erbach gelebt. Als sie selbst mit einem anderen Mann eine Beziehung einging, wurde sie von vielen Menschen als die Schuldige verurteilt. Das Kind aus ihrer neuen Beziehung ist der Junge, den sie hier begraben musste.

Marianne litt darunter, wie sie beurteilt und verurteilt wurde. Und sie litt unter dem Tod ihres Sohnes. Sie war gewiss keine Heilige. Bei allem, was wir über sie wissen: Sie hat auch in ihrer eigenen Zerrissenheit immer wieder Halt und Trost im christlichen Glauben gesucht.

Im Zentrum dieses Glaubens steht das Kreuz. Christus hat am Kreuz gelitten und ist am Kreuz gestorben. Es weist uns hin auf menschliche Fehltritte und menschliche Schuld. Und es weist darüber hinaus. Was das Kreuz für uns bedeutet und welche Hoffnung wir daraus schöpfen, dem werde ich jetzt nachgehen. So nähern wir uns dem Geheimnis des Karfreitags. Ich gehe jetzt auf die Kanzel. Der Karfreitag führt uns zum Grab, aber seine Botschaft endet nicht dort.

### **Predigt Teil 2**

Der Karfreitag, liebe Gemeinde, ist geprägt von einer großen Tragödie. Da stirbt einer am Kreuz, von dem eigentlich alle wissen: Er ist unschuldig. Hier schauen wir auf eine entsetzliche Geschichte von Verleumdungen und Verurteilungen. Und schließlich auf ein Fehlurteil, das ein Leben vernichtet. Jesus wird zum Tode verurteilt. Pilatus weiß, dass es ein Fehlurteil ist. Trotzdem spricht er es. Wäscht seine Hände in Unschuld und verkündet das Todesurteil. Vermutlich aus politischem Kalkül. Einen Aufstand will er auf jeden Fall vermeiden. Denn viele im Volk rufen: „Kreuzige ihn!“ Warum? Wie kommen die Leute dazu? Manche hat Jesus enttäuscht, weil er ihre politischen Hoffnungen nicht erfüllt hat. Er ist nicht gegen die römische Besatzungsmacht vorgegangen.

Andere hat Jesus zutiefst irritiert. Er hat sich mit einer Sünderin abgegeben. Er hat Händler aus dem Tempel geworfen und ihr Geschäft kaputtgemacht. Mit korrupten Zöllnern hat er gegessen und getrunken. Irritationen reihenweise. Auch, weil er Erwartungen nicht erfüllt und gegen Regeln verstößt.

Wie Menschen zu Unrecht verurteilt werden, zeigt sich in der gesamten Menschheitsgeschichte. Tragödien ungerechter Urteile. Es gibt sie immer wieder. Und wir schauen heute am Karfreitag auf ein menschliches Fehlurteil. Eines, das sich - auf die Spitze getrieben - gegen Gott selbst richtet. Weil sich im Leben von Jesus ausdrückt, wie menschenfreundlich Gott ist. Jesus heilt Kranke. Tröstet Traurige. Erweckt Tote zum Leben. Und ihn verurteilen die Menschen zum Tode. Ein krasses Fehlurteil.

Am Karfreitag sehen wir die Tragödie menschlicher Fehlurteile. Und wir sehen auch, dass Menschen immer wieder urteilen müssen. Als Richter. Als Lehrerin. Als Personalverantwortlicher. Als Mutter, als Vater. Jeder von uns. Bei politischen Entscheidungen und Tag für Tag, wenn es darum geht, wem wir vertrauen und wem nicht.

Wir urteilen. Und wir sehen, was Fehlurteile anrichten können. Und dass Menschen nicht frei sind von persönlichen Meinungen, Erwartungen, Interessen. Menschliche Fehlurteile haben Jesus getötet. Schauen wir genau hin auf die Szene unter dem Kreuz. Schauen wir, was da noch geschieht. Da steht ein Soldat. Kein Beobachter der Szene. Sondern einer von denen, die das Fehlurteil auszuführen hatten.

**Der Hauptmann, der dabei stand, ihm gegenüber, und sah, dass er so verschieden, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.** Markus 15, 39

Mit diesem Satz fällt ein anderes Licht auf die Tragödie. Der Hauptmann unter dem Kreuz sieht nicht nur einen leidenden und sterbenden Menschen. Er sieht nicht nur, was die meisten sehen, weil es vor Augen ist: Da ist einer gescheitert, gestorben, alles zu Ende. Er schaut auf das Kreuz, schaut auf den Leichnam und sieht Gott. Gegen allen Augenschein. „Dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen“, sagt er. Eben noch hat er geholfen, Jesus zu verspotten, ihm den Purpurmantel anzuziehen, ihn zu schlagen, ihn dort hin zu bringen, wo die Menschen ihn haben wollten. Und dann eine ganz andere Sicht: Hier ist Gott.

Liebe Gemeinde, gegen allen Augenschein im leidenden und sterbenden Jesus Gott zu sehen: Für mich ist das das Zentrum des christlichen Glaubens.

Der Tod bleibt. Dort am Kreuz und am Ende unseres Lebens. Niemand kommt an ihm vorbei. Aber unter dem Kreuz entsteht eine Ahnung davon, dass der Tod nicht end – gültig ist. „Dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen.“

Der Hauptmann deutet damit an, was sich später auch zeigt: Das ist noch nicht alles. Wenn das so ist, sind alle unsere Urteile und Fehlurteile nicht endgültig.

Unser Horizont ist begrenzt. Die Schrecken bleiben. Aber wir hoffen: Es geht weiter: hinterm Horizont. Wir bitten Gott, dass er einmal sichtbar wird, der neue Horizont: für alle, die jetzt leiden, für die Tragödien dieser Welt. Über der Gruft, in der die verzweifelte Prinzessin ihr Kind begraben hat, ist eine Kirche entstanden. Hier kommen immer wieder Menschen zusammen. Hier feiern wir auch heute Gottesdienst. Hier die Gruft – dort der Altar, um den sich immer wieder Menschen

versammeln, mitten im Leben. Hier werden Kinder getauft. Hier wird auf Gott geblickt. Hier wird das Leben gefeiert, diesseits und jenseits des Todes.

Das können wir heute so sagen mit dem Blick der Gegenwart auf die Geschichte damals. Aber welche Konsequenzen ziehen wir daraus? Wenn wir auf das Fehlurteil schauen, das Jesus ans Kreuz gebracht hat. Und die lange Geschichte menschlicher Urteile und Fehlurteile – bis auf den heutigen Tag. Wie erleben Sie es zuhause, wenn Sie urteilen müssen, aber nicht sicher sind, ob Sie nicht doch Unrecht anrichten? Wie erleben das Menschen aus unserer Gemeinde hier: Urteilen, beurteilt werden, verurteilt werden und Fehlurteile zu riskieren?

### **Paula Mehring:**

In der Schule wird ständig über einen geurteilt, und das ist nicht immer gerecht. Manche Schüler bekommen weniger Unterstützung zu Hause als andere, bei denen die Eltern das Referat gleich selber schreiben. Manche werden wegen ihres Namens oder ihrer Herkunft verurteilt und in eine Schublade gesteckt, aus der man nur schwer wieder raus kommt.

### **Jürgen Euteneuer:**

Ok, das verstehe ich. Das ist die eine Seite. Aber ich bin auch überzeugt: Urteile sind wichtig und notwendig. Man kann nämlich auch auf der andern Seite vom Pferd fallen. Allen wohl und keinem weh... – damit ist keinem geholfen. Wenn ich als Bauleiter auf meinen Baustellen klare Ansagen mache, dann wissen alle, woran sie sind. Manchmal braucht es einen, der sich traut, ein Urteil zu fällen und der dafür auch den Kopf hinhält. Das ist wichtig, weil man auch Grenzen setzen muss. Kinder brauchen Grenzen. Und auch unsere Gesellschaft braucht Grenzen. Klare Urteile, die sagen: Bis hierher und nicht weiter. Ich glaube, ein klares Urteil nutzt am Ende allen.

### **Eva Bösel:**

Als Lehrerin in der Schule erlebe ich es oft anders. Manchmal wünsche ich mir, dass es so einfach wäre. Ein Urteil und alle sind glücklich. Ich erlebe aber auch, was es für eine Verantwortung ist und wie schwer die dann auszuhalten ist. Klar, Kinder müssen wissen, woran sie sind und meine Bewertung kann ihnen dabei helfen. Aber manchmal gibt es diesen Moment, in dem ich mich frage: will ich diesem Kind, das zu Hause nicht unterstützt wird, wirklich mit meiner Note die Tür vor der Nase zuschlagen und damit vielleicht sogar seine Zukunft verbauen? Kann ich mir das anmaßen?

### **Predigt Teil 3**

Liebe Gemeinde, wir haben gerade gehört: Menschen müssen beurteilen und urteilen. Und wir werden beurteilt. Schon von der Schule an. Niemand kann sich dem entziehen – etwa aus der Angst, Fehler zu machen oder ein falsches Urteil zu sprechen. Aber wir können erkennen, dass unsere Urteile niemals endgültige Urteile sein können – und sein dürfen. Das ist übrigens ein entscheidendes Argument gegen die Todesstrafe.

Ich weiß nicht, wem Sie sich nahe fühlen. Welche Situation Sie schon einmal erlebt haben. Mir ist wichtig, dass ich die Grenzen meiner Urteile erkenne. Dass ich die

Gefahren spüre, wenn sie Menschenleben zerstören. Und dass ich dort, wo ich urteilen muss, gerecht bleibe.

Ich schaue auf das Kreuz in dieser Kirche. Das Kreuz ist und bleibt eine Tragödie. Aber wenn ich dort Gott erkenne, kann ich dieses Kreuz und die Kreuze dieser Welt anschauen. Ich muss nicht wegschauen. Ich muss Leid nicht ignorieren oder verdrängen – eigenes Leid und fremdes Leid. Ich kann mich ihm zuwenden in der Hoffnung, dass kein Leid dieser Welt endgültig ist.

Und auch kein menschliches Urteil end - gültig ist. Das hat Folgen, wenn Sie und ich Urteile fällen müssen. Oder wo jemand unter Urteilen und Fehltrteilen leidet.

Ich schaue auf das Kreuz in dieser Kirche. Ich sehe die Weinreben, die sich um dieses Kreuz ranken. Weinreben als Zeichen des Lebens.

Ich schaue auf das Kreuz mit einem anderen Blick. Jesus hat Verleumdungen und Fehltrteile ertragen – und den Tod. Damit wir trotz unserer Zerrissenheit, trotz Fehlern und Schuld nicht aufhören, den Weg zu gehen, der zum Leben führt. Amen.